

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912**

147 (31.5.1912) 2. Blatt

Literarische Rundschau.

„Morgenrot“, eine Erziehungsgegeschichte.

„Morgenrot“, eines Erziehungsgegeschichte. Otto Stöhl's neuestes Buch, „Morgenrot“ (G. Müller-München) enthält eine Erziehungsgegeschichte, die nicht ohne merkwürdige Einblende in die körperlich-geistige Entwicklung eines tapferen Knaben ist. Allerdings gelingt es dem Schriftsteller nicht immer, seine Überlegungen in Sinnesdaten umzusetzen: denn Stöhl hat einen reich verallgemeinernden Geist und da vermag er nicht stets den Begriffen ein so kräftig sinnliches Kleid zu geben, daß sie die Illusion des Lebens erwecken. Seine Manieren möchten einen Affekten entrißten, besonders wenn er seine Erzählung mit Bemerkungen unterbricht, die Anspruch auf Humor machen: Ja er ist ein bischen unvorsichtig mit seiner Eitelkeit. Und doch gebietet es ihm durchaus nicht an Urteilskraft: wie sicher ist in folgender Stelle unsere nicht aus dem sachlichen Bedürfnis und konstruktiven Ideen hervorgegangene pseudo Gotik verpörrt: er sah auf „die mit roten Ziegeln in moderner Reihbrettgotik wie aus einem Baukasten erstellte Kirche“. Leider sind solche bedeutungsvolle Sätze und boshafte Beiwörter selten. Kräftig verpörrt er unser Erziehungsweisen, das er genau kennt: padend, immer flott erzählend, höhnt er unsere realistischen Spielfachen, diese pedantischen Modelle von Zügen, Küche, Lustschiff, die auch die letzte Spur kindlicher Einbildungskraft erstickt; und dann jubelt er auf mit den Knaben, die ihren Kamin selbst bauen, Kartoffeln, Holz und Kohle stellen, Wigwam und festes Lager errichten. Stöhl kommt auch an die Schule von heute. Nach dem obigen darf man sich auf einen Sturm gefaßt machen. In der Tat werden mit schneidender Folgerichtigkeit Mängel der höheren Erziehung aufgedeckt. Unsere Manie, überfüllte Kinder mit immer neuer geistiger Nahrung vollzustopfen (statt erst einmal den Hunger nach Wissen zu erregen), unser Massenbetrieb, der jedes Kind gleich behandelt, der eben soviel Sinn hat, als würde man 30 Schülern einer Klasse die gleichen Schnitzarbeiten, klar kommt heraus, wie dabei nicht nur der schlechte, sondern vor allem auch der gute Schüler leidet, der sich zu Tode langweilt (während der Lehrer die Zurückgebliebenen nachzieht), und der, wenn er Mut hat, natürlich auf Streiche kommt, die seinem Verstand und seiner Unternehmungslust eine Tätigkeit verschaffen. Beweis, daß der Schriftsteller nicht aus der Luft redet, ist seine solide und umfassende Kenntnis von Schulbetrieb und Knabenstreifen, aus denen selbst ein Fachmann lernen könnte. Ungerecht ist er gegen die Lehrer, denn er sieht nicht, daß der einzelne nur wenig tun kann gegen ein mächtiges und eingeleitetes Herkommen. Ein etwas sorgfältigerer Stil, stärkere Profilierung der Nebenpersonen würde Stöhl in die Nähe von Gottfried Keller bringen. Die Gelassenheit Kellers steigert sich bei ihm zu einer heiteren Ernsthaftigkeit, er liebt Kinder und die Natur und auch die verrückten Einfälle, nach Art des großen Schweizers, sind ihm nicht fremd. Sein blonder Indianerhäuptling bekommt von einem jungen Mädchen ein Armband geschenkt. Er muß es tragen, so befestigt er es am Fuß, damit man es nicht sehen kann. Solche feine Narrheiten (psychologisch vielsagend), sind hier und da in Stöhl's Werken verstreut. Professor Fritz Winter.

\* Die Könige der Germanen, nach den Quellen dargestellt von Felix Dahn. Zweiter Band. Die kleineren gotischen Völker. Die äußere Geschichte der Ostgoten. Zweite Auflage. (Duck und Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.) — Des jüngst verstorbenen Felix Dahn gewaltigste wissenschaftliche Leistung, „Die Könige der Germanen“, welche das Wesen des ältesten Königtums der germanischen Stämme und seine Geschichte bis zur Auflösung des Karolingischen Reiches nach den Quellen darstellt, scheint auch über den Kreis der engsten Fachgenossen hinaus Interesse zu finden. Ein Beweis hierfür ist die Tatsache, daß der zweite Band des großen Werkes, der die Geschichte der Ostgoten behandelt, bereits in zweiter Auflage erschienen ist. Allerdings dürfte kaum ein anderer Band die Anteilnahme auch des Laienpublikums so sehr verdienen, wie dieser. Die Ostgoten stellten einen der edelsten Teile untergegangenen Germanentums dar, und ihre äußere Geschichte ist reich an großartigen Taten. Schon der Name Theodorichs des Großen sichert ihr überragende Bedeutung. Zudem hat Felix Dahn die Geschichte des Untergangs der Ostgoten in einem großen, viel gelesebenen Roman „Ein Kampf um Rom“ behandelt und so das Interesse eigentlich aller Schichten unseres Volkes für die ostgotische Geschichte erweckt. Wer die geschichtlichen Unterlagen dieses Romans nachprüfen will, der wird in der hier angezeigten Arbeit des Gelehrten Felix Dahn reichen Aufschluß und mannigfache Anregung erfahren. Nebenbei unterrichtet uns der Band auch über

\* Seine Nobelfestsammlung „Merkebrau“ wurde vor kurzem an dieser Stelle mit freudigem Lob besprochen. Neb.

die Geschichte der kleineren gotischen Völker, d. h. der Seruler, der Gepiden, der Rugier, Skiren, Turcilingen und damit also auch des Reiches des Odoaker.

Neue Wege zur französischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Es hat eines langen Zeitraumes bedurft, um zu der Einsicht zu gelangen, daß die interessantesten, gehaltvollsten und charakteristischsten Schöpfungen der französischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts keineswegs durch die Namen Corneille und Racine gekennzeichnet sind, sondern durch ganz andere, leider nicht so bekannte Schriftsteller und Dichter. Nur die Schule hat jenen langweiligen, hohl-pathetischen Größen der Akademie eine Art Unvergänglichkeit gesichert, die wir heute schwerlich nicht mehr begreifen. Ein sehr geschmackvoll ausgestattetes Buch, dessen Verfasser M. v. Wedderkop heißt (Verlag Karl Curtius in Berlin), stellt sich in den Dienst der dankbaren Aufgabe, jene verkannten Poeten und Schriftsteller aus dem Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts dem Verständnis und der Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums in Deutschland nahe zu bringen. Sonach ist der Untertitel des Buches „ein Führer für moderne Leser“ nur zu berechtigt. Der Titel erhält seine höhere Berechtigung durch die Güte des in dem Buche Gebotenen. Wedderkop betont selbst, daß er nicht auf dem Pfade des Gelehrten zur Kenntnis jener Literatur gelangt sei und also auch nicht als wissenschaftlich gebildeter Literaturhistoriker beurteilt sein wolle. Diese Bescheidenheit macht uns die Arbeit noch sympathischer, denn die Kenntnisse Wedderkops sind so, daß sie auch einem Gelehrten wohl zur Ehre gereichen könnten. Hinzukommt der Vorzug lobendiger Darstellung und flüssigen Stils. Der Verfasser hat seinem Buch zahlreiche Probestücke aus den Werken der besprochenen Schriftsteller eingefügt. Es kommen folgende in Betracht: als Erzähler werden gemüßigt: Madame de Lafayette, Furetière, Diderot, Duclos, Godard, d'Ancourt, Boileau; als Komödiendichter: Miron, Regnard, Marivaux, Lesage; als Lyriker: Benjérade, Parny; als Aphoristiker: Chaulant und Rivarol; als Memoirenschreiber: Tallemant des Réaux, Hamilton, Charles des Profes, Marimontel, Launay, schließlich Lafontaine und Voltaire. Das Buch ist um so empfehlenswerter, als es einem augenblicklichen Bedürfnis entgegenkommt: Da die Werke der genannten Franzosen heute vielfach, in Neuauflagen erscheinen, ist eine Orientierung von kundiger Seite dringend notwendig; sie liegt nun also in dem Buche von Wedderkop vor. K. L.

„Das 19. Jahrhundert in der Deutschen Literatur“ von Robert Riemann (Dieterichsche Verlagsbuchhandlung-Leipzig) gibt die Hauptpunkte, die großen Gestalten, die Kurven der Veränderungen, welche man Entwicklung nennt. Klar ist das ganze gegliedert. Nur fehlt dem Autor etwas Takt, er liebt die großen Worte einer herkömmlichen und billigen Metorik; er geniert sich nicht, Stellen aus Faust in seinen eigenen Stil zu überziehen oder eine Inhaltsangabe des „Jahrbuchs“ zu geben in einer poetischen Prosa, in der da und dort ein solches Wort nichtssagen sich merkwürdig ausnimmt; um uns klar zu machen wie wichtig unsere industrielle Kultur, fragt er: was wir lieber entbehren möchten, die Eisenbahn oder Jara-thustra. (Wie anders hört sich dagegen die Anschauung eines industriellen Führers (Rathenau) an: Ost hat man die spielende Frage gestellt, was wohl ein großer Geist des Altertums wiedererkennend zu den Gestaltungen der neuen Zeit sagen würde. Wählt man für diese Rolle einen auf wesentliche gerichteten Geist, wie der des Plato, so dürfte man fabeln: die Früchte der Mechanisierung würde er mit wechselndem Interesse empfinden, drei Dinge aber würde er als Offenbarungen verehren: die Lehre Christi, die germanische Naturbetrachtung und die deutsche Musik.) Riemann liebt es, dem Künstler gut gemeinte und autoritative Ratsschläge zu geben. Ihm zu sagen, wie er es eigentlich hätte machen sollen. Immerhin ist das Buch nützlich zu rascher Orientierung, entbehrt doch viele Inhaltsangaben der Wäse des Selberlesens; mit Gesicht sind die Zitate gewählt. F. W.

\* Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe ist soeben in einer neuen, dreibändigen, gut ausgestatteten und billigen Ausgabe des Inselverlags erschienen. Herausgegeben ist er im Auftrage des Goethe- und Schillerarchivs von Hans Gerhard Graf und Albert Leimann. Während die beiden ersten Bände den eigentlichen Briefwechsel umfassen, ist der dritte Band dem kritischen Apparat (Anmerkungen usw.) gewidmet. Er enthält ferner ein sehr genaues Personenregister. Auf die Bedeutung dieses klassischen Briefwechsels erneut aufmerksam zu machen, erübrigt sich, doch sei auch hier der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß die neue Ausgabe dazu beiträgt, ihn immer weiteren Kreisen bekannt zu machen.

C. Hagemann: Regie (Schuster und Döffler, Berlin und Leipzig). Das Werk ist eine solide Arbeit, die einen Fachmann von feiner allgemeiner Bildung verrät, einen Fachmann, der seinen Gegenstand historisch und philosophisch vertieft. Was hat der Regisseur mit dem Stück zu tun, bis es reif ist für die Aufführung? Das ist der leitende Gedanke seines Werkes. W.

\* Auf das Greco-Fest der Sammlung „Die Galerien Europas“ (G. M. Seemann, Leipzig) machen wir hiermit unsere Leser gelegentlich aufmerksam. Es enthält 5 Reproduktionen von Bildern dieses Fest seit kurzem zur verdienten Beachtung gelangten spanischen Malers aus der Zeit um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts, dessen richtiger Name Domenico Theotocopuli lautet. Die Reproduktionen sind von der berühmten Vorzüglichkeit der ausgezeichneten Sammlung und werden sicherlich vielen willkommen sein.

Neue Belletristik.

Die Gespensterfälle. Eine Reihe kleiner Spukgeschichten hat die Engländerin Rachilde unter dem Titel „Die Gespensterfälle“ (Deutsch von Paul Jifferer, Einleitung von Bruno München, Bruns) veröffentlicht. Liebe zum grotesk Unheimlichen ist das Merkmal dieser Schriftstellerin. Sie kostet die Eindringlichkeit der Sinne aus, ohne sie wesentlich mit dem Verstand zu durchbrechen. Diese unmittelbare Wiedergabe der ersten Empfindung gibt ihren Beschreibungen suggestiven Kraft, die den Leser zum Nachfühlen zwingt. Ihr Sensualismus ist allseitig und deshalb erinnert sie an Hofmannsthal; nur schweigt jener in jeder Verarbeitung des Sinnesmaterials von den einfachsten Sinnesdaten bis zur sublimierten Abstraktion. Bei Rachilde hört der Vorgang mit der unmittelbaren Wahrnehmung auf.

Pierre Mille: Mariann-Übersee (mit Vorwort von G. S. Ewers, deutsch von Maria Ewers aus Boerth: G. Müller, München und Leipzig). — Pierre Mille schildert ammutig und liebenswürdig in flott rollenden Geschichten die Eigenart französischer Kolonien. Ironisch etwas prickelnd, mit scharfem Blick für Körperliches und Geistiges entrollt er seine Bilder in grellen und leuchtenden Farben, wie sie der französische Maler bereit hat.

„Die Vaterlandslosen“, Roman von Hermann Bang (S. Fischer Verlag). Eine seltsam süße Poesie umhaucht dieses letzte Werk Bangs. Der matte Glanz des vornehmen, verhaltenen Samerzes ruht darüber. Er hat seine eigenen Empfindungen, die Trauer über sein vaterlandsloses Leben in einem Künstler und Edelmann gestaltet. Wortfarg ist sein Samerz; man erkennt den Menschen vor erlebter Erziehung, einfach, distinguert, der seine Leiden nicht als Klage benutzt: Nichts vom Neurotiker ist in dem Werk dieses feinen, empfindenden Künstlers; denn er kennt sich. In seiner Selbstzucht liegt seine Größe: sehr wohl empfinden wir die wühlenden Leidenschaften im Grunde, wenn auch der Spiegel seiner Seele nur leise zittert. Schweigend suggeriert er seine Wallungen. Leider bewahrt er nicht immer diese bedeutungsvolle Verlässlichkeit: wenn er viele Worte macht, wird er banal. Stellenweise ist das physisch nicht ungeschickt begründet. Die Personen des Romans haben dem Alkohol tüchtig zugesprochen und kommen in jene schwache Nüchternheit, welche der Philister tiefe, weiche Stimmung nennt.

Eines der bedeutendsten Werke aus Tolstoj's Nachlaß ist Gadjich Murat, erschienen in S. Fischers geschmackvoller Bibliothek zeitgenössischer Romane (zu M. 1.—). Kampf, Abenteuer, das bunte Leben der Grenzgebiete sind die Form, in der Tolstoj eine tiefinnige Seelenkunde faßt. Die spätere kulturverneinende Weltanschauung des düsteren Christen läßt sich hier an in seiner Bewunderung des einfachen, tüchtigen, wahrhaften Lebens des Soldaten, eines kindlichen tapferen, sachlichen Menschen und, in der Wöpfung der Fiktion des russischen Hoflebens. Eine harte Gerechtigkeit gibt dem Buch jenen erhabenen Hintergrund, der den Meister erkennen läßt.

In derselben Ausgabe ist das neu bearbeitete Jugendwerk von Jakob Schaffner erschienen: Die Praxisarten des Jonathan Preger. Eine süße Weise klingt in der Sprache des schlichten Buches. Ruhig, gelassen, nicht ohne Einblende in das Wesen des Menschen ist die Erzählung, liebenswürdig, volkstümlich, phantastisch in der Darstellung. F. Winter.

Der Deutsche Geschichtskalender, begründet von Karl Wippermann, ist heute ein unentbehrliches Nachschlagewerk geworden. Diese sachlich und chronologisch geordnete Zusammenstellung der wichtigsten Vorgänge auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens im In- und Auslande steht unerreicht da! Hatte der Wippermannsche Geschichtskalender schon bisher dadurch einen weiten Vorrang vor ähnlichen Unternehmen, daß er halbjährlich erschien, so soll dieser Vorrang jetzt noch weiter gesteigert werden. Der „Deutsche Geschichtskalender“ erscheint daher vom Jahrgang 1912 an monatlich. Die Überflüssigkeit, der Hauptvortrag des Kalenders, wird dadurch nicht beeinträchtigt, sie soll sogar noch gesteigert werden durch Beigabe eines ausführlichen Sachregisters für je drei bezogenen Hefte. Das erste Heft, das die Geschichte des Januarmonats 1912 behandelt, ist soeben ausgegeben worden, das selbe enthält das gesamte Material über die Wahlen. (Verlag Felix Meiner, Leipzig, Preis halbjährlich 6 Mark.)

Von Pol zu Pol mit Don Quixot. Die begeisterte Aufnahme, die das jüngste Werk des berühmten Reisenden „Von Pol zu Pol“ (Mund um Mien), bei dem deutschen Volke und besonders bei der deutschen Jugend gefunden hat, bestimmte den Verfasser, das Versprechen, das er am Schluß jener ersten Weltreise gab, schon jetzt wahr zu machen. Soeben erscheint im gleichen Verlag und zu demselben billigen Preise von M. 3.— „Von Pol zu Pol“ Neue Folge „Von Nordpol zum Aquator“. Das Ganze rundet sich zu einem wahren „theatrum mundi“, wie der mittelalterliche Ausdruck lautet, zu einem Welttheater im modernsten Sinne des Worts, dessen Kulissen von einem Regisseur bewegt werden, der zugleich als Forscher und Schriftsteller ein Werk geschaffen hat, das in der Weltliteratur einzig dasteht. Gerade weil es sich an die breitere Masse der Leser und selbst an die Jugend richtet, wird es auf Jahrzehnte hinaus seine Bedeutung behalten. Das Buch ist mit farbigen und schwarzen Vollbildern und Textarten ausgestattet. v.

Zunächst der Süddeutschen Monatshefte. (Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H., München, vierteljährlich 4 M.). Einen bedeutenden Fund veröffentlicht der Wiener Universitätsbibliothekar Professor Volkau: ein Tausend des Romantikers Wilhelm Wackendorfer über eine Reise ins Böhmerland. In die Tiefen von Berlin N. führt Hans von Günters „Tagebuch eines entlassenen Sträflings“. Ein sympathisches Bild des spanischen Volkes entwirft Alfred Demiani. Ein Napoleonendrama aus dem Jahre 1812 hat Helene von Willemsen-Schum beigesteuert. Von Wichtigkeit für den überall in Deutschland einsetzenden Kampf gegen das Überhandnehmen der Kinematographentheater ist des Tübinger Professors der Psychiatrie Robert Gaupp Gutachten „Die Gefahren des Kinos“. Eine Kontroverze zwischen Professor Ludwig Quidde (freilichige Volkspartei) und Dr. Georg Heim (Zentrum) über die Reichserbschaftsteuer zeigt aufs neue die Bedeutung dieser Zeitschrift als einer Sprechhalle für hervorragende Persönlichkeiten jeder Richtung. v.

Im

# Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe

kaufen Sie sämtliche Neuheiten der Saison in

<p><b>Wollbatist</b> <b>Wollmousseline</b> <b>Leine</b> <b>Foulardine</b> <b>Wollmousseline-Imitat</b> <b>Schweiz. Stickereistoffe</b></p>	<p><b>Foulard, hübsche Dessins</b> <b>Taffet, in vielen Farben</b> <b>Messaline, in vielen Farben</b> <b>Voile und Seiden-Voile</b> <b>Seide für Blusen und Kleider</b> <b>Chiffon in allen Farben</b></p>
--	--

zu hervorragend billigen Preisen.

Keine Muster. Zwischen 1 u. 1/3 geschlossen. Keine Auswahlendungen.

## Carl Büchle,

Inhaber:  
A. Schuhmacher.

Kaiserstr. 149 Telephon 1931

## Preussische Central-Bodentredit-Aktiengesellschaft.

### Subskription

auf Unverlosbare

**Mark 18 000 000 4% Central-Pfandbriefe vom Jahre 1912**  
Rückzahlung bis 1922 ausgeschossen

emittiert auf Grund des  
Allerhöchsten Privilegiums Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 21. März 1870.

Der zur Subskription bestimmte Betrag bildet einen Teil der unverlosbaren 4% Central-Pfandbrief-Anleihe vom Jahre 1912, welche auf Grund des im „Deutschen Reichsanzeiger“ am 4. Januar 1912 veröffentlichten Prospektes zum Handel und zur Notiz an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M., Köln, Breslau, Dresden, Hamburg, Leipzig und München zugelassen worden ist. Von diesen unverlosbaren 4% Pfandbriefen wird der Betrag von

**Mark 18 000 000**  
am Dienstag, den 4. Juni 1912  
zum Kurse von 98,70 Prozent

<p>zugleich der laufenden Stückzinsen bis zum Tage der Abnahme.</p> <p>in Berlin . . . . . bei der <b>Preussischen Central-Bodentredit-Aktiengesellschaft, Direction der Disconto-Gesellschaft, F. Gleichröder,</b></p> <p>Frankfurt a. M. . . . . Direction der Disconto-Gesellschaft,</p> <p>Köln . . . . . Sal. Oppenheim jr. &amp; Cie.,</p> <p>Breslau . . . . . G. Heumann,</p> <p>„ „ „ „ „ dem Schlesischen Bankverein,</p>	<p>in Dresden . . . . . bei der <b>Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abtheilung Dresden, F. Behrens &amp; Söhne,</b></p> <p>Hamburg . . . . . Norddeutsche Bank in Hamburg, M. H. Warburg &amp; Co.,</p> <p>Leipzig . . . . . Hammer &amp; Schmidt,</p> <p>„ „ „ „ „ Allgemeine Deutschen Credit-Anstalt,</p> <p>„ „ „ „ „ Allgemeine Deutschen Credit-Anstalt, Abtheil. Becker &amp; Co.,</p> <p>München . . . . . Bank für Handel und Industrie, Filiale München,</p>
---	---

in Karlsruhe bei **Straus & Co.**

und den sonstigen Zeichnungsstellen während der üblichen Geschäftsstunden — früherer Schluß vorbehalten — zur Subskription aufgelegt.

Bei der Subskription ist eine Kautions von fünf Prozent des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche die Zeichnungsstelle als zulässig erachtet wird.

Die Zuteilung bleibt dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen. Den Stempel der Zuteilungs-Schlussnote hat der Zeichner zur Hälfte zu tragen.

Die Abnahme der zugetheilten definitiven Stücke hat in der Zeit vom 18. Juni bis 16. Juli 1912 zu geschehen.

Die Central-Pfandbriefe werden von der Reichsbank in Klasse I beliehen. Sie sind ausgefertigt in Abschnitten zu 5000, 3000, 1000, 500, 300 u. 100 Mark und mit März-September-Zinscheinen, deren erster am 1. September 1912 fällig wird, versehen. Die Zinscheine werden nach Wahl der Inhaber außer an der Kasse der Gesellschaft in Berlin auch bei den oben genannten Bankhäusern und bei den sonst bekannt zu machenden Stellen eingelöst. Ebenfalls erfolgt die kostenfreie Ausgabe der neuen Zinscheinebogen.

Die Pfandbriefe sind seitens der Inhaber unkündbar. Die Gesellschaft hat das Recht, die Anleihe mit wenigstens 6monatlicher Frist zur Rückzahlung zu kündigen. Die Kündigung ist frühestens zum 2. Januar 1922, späterhin aber immer nur zum 1. März oder 1. September zulässig und muß dreimal, das erste Mal innerhalb der letzten acht Tage des dem Rückzahlungs-termin vorübergehenden Monats August bezw. Februar, bekannt gemacht werden. Sie kann nur die ganze Anleihe oder einzelne Serien zum Gegenstand haben. Bei der Kündigung einzelner Serien muß die Reihenfolge derselben unangehalten werden. Eine Verlosung findet bei dieser Anleihe nicht statt, ebensowenig eine Rückzahlung innerhalb einer bestimmten Frist.

Der Vorstand der am 23. Mai 1870 in das Handelsregister eingetragenen Preussischen Central-Bodentredit-Aktiengesellschaft besteht aus dem Präsidenten und drei Direktoren, welche vom Verwaltungsrat gewählt und durch Sr. Majestät den König Allerhöchst bestätigt werden.

Die Aufsicht der Staatsregierung wird unter Leitung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten durch einen Staatskommissar ausgeübt, welcher befugt ist, jederzeit die Bücher, Schriften und Bestände der Gesellschaft einzusehen, von den Verwaltungsorganen der Gesellschaft Auskunft zu verlangen und an allen Sitzungen der Verwaltungsorgane teilzunehmen. Ihm sind auch die Obliegenheiten eines Treuhänders übertragen.

Am 30. April 1912 betragen:

das eingezahlte Grundkapital . . . . .	Mark 44 400 000,—
der Bestand an erworbenen Hypotheken . . . . .	842 640 346,41
der Umlauf von Central-Pfandbriefen . . . . .	809 452 150,—

Für die pünktliche Zahlung von Kapital und Zinsen der Central-Pfandbriefe haften die in das Hypothekenregister eingetragenen Darlehensforderungen. Der Staatskommissar hat die Urkunden über die Hypothekendarlehensforderungen unter Mitverschluß der Gesellschaft zu verwahren und darf diese Urkunden nur gemäß der Vorschrift des Reichshypothekendarlehensgesetzes herausgeben. Kein Pfandbrief darf von der Gesellschaft ausgegeben werden, der nicht zuvor durch eine ihr zustehende, in das Hypothekenregister eingetragene Hypothekendarlehensforderung gedeckt ist.

Die Gesellschaft gewährt hypothetische Darlehne nur auf solche Grundstücke, die einen dauernden und sicheren Ertrag geben. Sie beleihet Grundstücke in der Regel nur auf solche Grundstücke, die die ersten drei Fünftel des Wertes des Grundstücks nicht übersteigen.

Landwirtschaftliche Grundstücke dürfen bis zu zwei Dritteln ihres Wertes beliehen werden, soweit die Centralbehörden der Bundesstaaten, in welchen die Grundstücke liegen, solches gestatten.

Der bei der Beleihung angenommene Wert des Grundstücks darf den durch sorgfältige Ermittlung festgestellten Verkaufswert nicht übersteigen. Bei der Feststellung dieses Wertes sind nur die dauernden Eigenschaften des Grundstücks und der Ertrag zu berücksichtigen, welchen das Grundstück bei ordnungsmäßiger Wirtschaft jedem Besitzer nachhaltig gewähren kann.

Berlin, im Mai 1912.

**Preussische Central-Bodentredit-Aktiengesellschaft.**  
von **Blitzing Schwarz Lindemann Zübelle.**

### Bürgerliche Rechtspflege.

**a. Streitige Gerichtsbarkeit.**

**B.626.21. Karlsruhe.** In der Unterhaltsklagesache der am 4. August 1911 zu Heilbronn geborenen **Sofie Marie Binder**, vertreten durch Frau Doktor **Ulmer** dafelbst, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt **Bögele** hier, gegen den Diensthoch **Karl Endreß** früher hier, **Rüppertstraße 92**, jetzt unbekannt wo, wird der letztere zur Fortsetzung der mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Großh. Amtsgericht hier **Abt. A 2, Akademiestraße Nr. 2, Eingang II, I. Etod, Zimmer Nr. 8, auf** **Donnerstag, 11. Juli 1912, vormittags 9 Uhr,** geladen.

**Karlsruhe, 28. Mai 1912. Gerichtsschreibererei Großh. Amtsgerichts A II.**

**B.635.3.21. Karlsruhe.** Der Kaufmann **Friedrich Wehe** in Karlsruhe, **Abelstraße 44**, hat das Aufgebot des 4 Proz. Badischen 100 Taler-Kofes von 1867, Serie 651, Nr. 32331 beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **Dienstag, den 25. März 1913, vormittags 9 Uhr,** vor dem Großherzoglichen Amtsgericht Karlsruhe, **Ademiestraße 2, Eingang II, I. Etod, Zimmer Nr. 8,** anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Proklamation der Urkunde erfolgen wird.

Zugleich wird an den Aussteller der Urkunde, die **Gr. Bad. Staatsschuldentverwaltung** und an die **Zahlstelle, Kasse der Staatsschuldentverwaltung** bezw. das **Großh. Bad. Finanzministerium** das Verbot erlassen, an den Inhaber des Papiers eine Zahlung zu bewilligen, insbesondere neuen Zins- oder Erneuerungsschein auszugeben. **Karlsruhe, 29. Mai 1912. Gerichtsschreibererei Großh. Amtsgerichts A VI.**

**B.630. Breiten.** Über das Vermögen des Spezialeinzelers und Landwirts **Anton Frank** in Reibheim wurde heute am 28. Mai 1912, vormittags 9 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsagent **Knöpfel** in Breiten wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 20. Juni 1912 bei dem Gerichte anzumelden. Es ist Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Freitag den 28. Juni 1912, vormittags 8 1/2 Uhr.**

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Juni 1912 Anzeige zu machen. **Breiten, den 28. Mai 1912. Gerichtsschreibererei Großh. Amtsgerichts.**

**B.653. Konstanz.** Über das Vermögen der **Anna Mayer** Ehefrau geb. **Leh**, Inhaberin eines Strumpfwirrens- und Tricotgeschäftes in Konstanz, a. Zl. an unbekanntem Orte abwesend, wurde heute am 29. Mai 1912, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Ortsrichter **Konrad Kleiner** in Konstanz ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. Juni 1912 bei dem Gerichte anzumelden. Es ist Termin anberaumt

vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Freitag den 28. Juni 1912, vormittags 11 Uhr.**

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 20. Juni 1912 Anzeige zu machen. **Konstanz, 29. Mai 1912. Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.**

### Verchiedene Bekanntmachungen.

**Oesterreichisch-Ungarisch-Südbadisch. Güterverkehr.**

Mit Wirkung vom 15. Juni 1912 wird die Station **Rappellen** in den Ausnahmestufen 30 des Tarifs, Teil II, Heft A des Oesterreichisch-ungarisch-schweizerischen Verkehrs einbezogen. Näheres ist aus unserem nächsten Tarifanzeiger ersichtlich. **B.638**

**Karlsruhe, 29. Mai 1912. Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen.**

**Oesterreich-Ungarisch-Südbadischer Güterverkehr.**

Auf 15. Mai d. J. sind zwischen **Basel, Schaffhausen, Singen und Konstanz** direkte Frachtsätze für **Elzaut** und **Frechtstättgen** eingeführt worden. Näheres ist aus unserem nächsten Tarifanzeiger zu ersehen. **B.637**

**Karlsruhe, 29. Mai 1912. Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen.**

**Badischer Personentarif, Heft A und B.**

Die besonderen Ausführungsbestimmungen B IV bezw. B III zu § 12 der Eisenbahnverkehrsordnung werden mit sofortiger Wirkung dahin geändert, daß die Beteiligung der Ermäßigung nach der allgemeinen Ausführungsbestimmung 1 B u. 1 C zu Fahrten an Sonn- und Festtagen für den Bereich der Badischen Staatseisenbahnen in die Zuständigkeit der Betriebsinspektion übergeht.

Die Änderung ist nach den Vorschriften in § 2 der Eisenbahnverkehrsordnung annehmlich. **B.639**

**Karlsruhe, 28. Mai 1912. Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen.**

Der auf den 1. Juni d. J. gefällige Tarif für die Beförderung von **Elzaut, Bier und Lebensmittel, Nützliche Bahn-Schweiz**, vom 1. März 1912 bleibt nach bis zum 1. Juli 1912 in Kraft. **B.640**

**Karlsruhe, 28. Mai 1912. Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen.**

**Deutsch-Französischer Güterverkehr über Elzaut-Lothringen.**

Der Ausnahmestufen Nr. 26 für Düngemittel und Rohmaterialien der Amstüngerfabrikation im Tarif Teil II A bleibt bis 30. April 1917 in Kraft. **B.641**

**Karlsruhe, 29. Mai 1912. Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen.**

**Westdeutsch-Südwest-Deutsch. Güterverkehr, Heft I.**

Mit sofortiger Gültigkeit wird die Station **Konstanz (Röm)** wieder in den Tarif aufgenommen. Näheres in unserem nächsten Tarifanzeiger. **Karlsruhe, 30. Mai 1912. Großh. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen.**